

Inaugural Banquet **The Grasshopper and the President-Elect – A Natural History**

Robert Hullot-Kentor

On summer nights, around a swimming pool *at Mar-A-Lago* on the border of a forest near Avène les Bains in Southern France, *the future winter White House* Frédéric Thomas and David Biron, *home of the calmer Donald J. Trump* a team of biologists from the French National Center for Scientific Research, observed hordes of infected grasshoppers arrive and dive in. Grasshoppers do not swim. *Republicans are divided on how to proceed with the health care law.* The curious biologists discovered that the grasshoppers are colonized by a hairworm that itself faces a difficult problem: that of returning when it is full grown to fresh water where it lives and breeds. So the hairworm has evolved “a clever solution,” *on virtually every facet of American life* as the journalist Nicholas Wade wrote, summarizing the biologists’ research in “Parasitic Hairworm Charms Grasshopper Into Taking It for a Swim,” the article you are now reading from the *Science* section of the New York Times, September 6, 2005. The worm spends the early part of its life cycle eating away the innards of the colonized grasshopper. *The Democratic party’s brutal election-year wounds* and injects a protein into the brain of its host that *have been salted by evidence of Russian election interference and Mr. Trump’s taunting Twitter posts* induces the considerably larger insect to seek out a body of water and then leap into it. *On Saturday, he offered New Year’s wishes “to all,” including “those who have fought me and lost so badly they just don’t know what to do”* writes Jennifer Steinhauer, “*G.O.P. Leadership Poised to Topple Obama’s Pillars*,” *New York Times*, p. 1, January 2, 2017) “The zombified grasshopper is reduced to just its head, legs and outer skeleton by the time it goes for its fatal swim.”

Prof. Dr. Robert Hullot-Kentor

320 W. 76 St

New York, New York 10023

USA

rhullotkentor@gmail.com

„Wir sind hier die neue Mitte“ – Autoritarismus und Konformismus in den Reden aktueller rechter Bewegungen

Helene Thaa

Zusammenfassung

Die erstarkende rechte Bewegung in Deutschland nutzt Demonstrationen, wie z.B. Pegida oder der AfD, zur Mobilisierung und Kommunikation. Öffentliche Agitation war schon Gegenstand in den Studien zum Autoritären Charakter von Theodor W. Adorno und Leo Löwenthal. Diese Autoren haben in den 1940ern Tricks und Themen der Agitation aus faschistischen Reden extrahiert und analysiert, wie in ihnen einer „sozialen Malaise“ (Löwenthal 1982: S. 29) durch irrationale Ausbrüche Ausdruck verliehen wird. Der Beitrag stellt mit Rückbezug auf diese Ergebnisse eine ausführliche sprachliche Analyse einer Rede Björn Höckes vor, in der auch implizit vermittelte Inhalte und nicht nur die oberflächlichen Forderungen ernst genommen werden. Die beispielhafte Analyse zeigt Motive auf, die Hinweise auf die sozialen Bedingungen der Reden geben. Im Anschluss an Adorno soll die Wirkung der Reden zudem durch ihre Betrachtung als Ritual herausgearbeitet und gezeigt werden, wie sie dem Ausdruck eines Extremismus der Mitte dienen. Dieser zeigt sich in ihnen als die Verteidigung eines aggressiv gewendeten Konformismus, die in der Forderung nach autoritären Herrschaftsverhältnissen mündet.

Stichwörter

Kritische Theorie, Pegida, rechte Agitation, politische Reden, Autoritarismus, Rechtspopulismus, AfD

Einleitung

Seit dem 20. Oktober 2014 demonstrieren in Dresden jeden Montag Menschen unter dem Akronym Pegida – Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes. Gleichzeitig erstarkte in diesem Zeitraum die 2013 gegründete Partei Alternative für Deutschland (AfD), die inzwischen mit ihren Stimmgewinnen in mehreren Landtagen das parteipolitische Gefüge der Bundesrepublik durcheinander gebracht hat. Verbunden sind diese unterschiedlichen Phänomene durch die Form der Demonstrationen: Nicht nur bei Pegida seit 2014, sondern verstärkt seit Sommer 2015 auch z.B. bei der AfD in Erfurt traten und treten verschiedene Redner/innen auf, die vor allem

gegen die Flüchtlingspolitik der Regierung agitieren. Die sozialwissenschaftliche Forschung beschäftigte sich bisher hauptsächlich mit der soziodemographischen Zusammensetzung der Teilnehmer/innen von Pegida und ihren politischen Einstellungen (vgl. Daphi et al. 2015; Geiges, Marg & Walter 2015; Vorländer, Herold & Schäller 2016). Die Reden selbst wurden bisher jedoch nur im Hinblick auf die in ihnen manifest vermittelten Forderungen und deren sprachlichen Vermittlung untersucht (vgl. z.B. Currle et al. 2016). Der vorliegende Aufsatz analysiert exemplarisch eine Rede, ihre latenten Inhalte und ihre mögliche Wirkung auf ein Publikum. Den Hintergrund der Auseinandersetzung bietet die Autoritarismusforschung. Eine Analyse, welche die sozialpsychologischen Studien der Kritischen Theorie faschistischer Agitation und neuere Studien zum autoritären Charakter aufgreift, soll helfen, auch die sozialen Bedingungen solcher Reden zu erfassen. Dazu werde ich zunächst die Ergebnisse der Studien von Theodor W. Adorno und Leo Löwenthal aus den 1940er Jahren zusammenfassen und durch aktuelle Studien zu autoritären Einstellungen ergänzen, sowie mein methodisches Vorgehen erläutern. In der Präsentation der Ergebnisse meiner Analyse möchte ich die auf Demonstrationen gehaltenen Reden als Ausdruck eines „Extremismus der Mitte“ (Decker, Kiess & Brähler 2015a: S. 14) verständlich machen, der in autoritären und exklusiven Einstellungen begründet ist. Diese werden durch das Ritual, das die Reden darstellen, mobilisiert und verfestigt. Die Analyse liefert damit einen Beitrag zur Debatte um die sozialen Bedingungen für den Erfolg wie auch die Gefahren einer solchen Bewegung, die sich offenbar als neue Mitte der Gesellschaft sieht und sich dessen in den Demonstrationen weiter selbst versichert.

Faschistische Agitation und der autoritäre Charakter

Schon in den 1940er Jahren führten Theodor W. Adorno und Leo Löwenthal im Zusammenhang mit den Studien zum autoritären Charakter qualitative Inhaltsanalysen faschistischer Propaganda in den USA durch (vgl. Adorno 1973; Löwenthal 1982). Adorno stellte fest, dass „[d]ie Reden der Agitatoren [...] offenkundig nicht auf der Absicht [beruhen], durch rationales Aufstellen rationaler Ziele Anhänger zu gewinnen, sondern auf psychologischer Berechnung.“ (1971: S. 34) In der Grundstruktur der modernen Gesellschaft suchten Adorno und Löwenthal nach den Bedingungen für eine solche Berechnung. Diese historischen Analysen scheinen heute verblüffend aktuell und bieten einen Ausgangspunkt für die Untersuchung der latenten Inhalte einer politischen Rede.

Löwenthal und sein Mitarbeiter Norbert Guterman gingen davon aus, dass die Agitationsthemen unmittelbar mit den Prädispositionen der Zuhörer/innen zu tun hatten und nicht einfach als falsche Situationsbeurteilung abgetan werden könnten (Löwenthal 1982: S. 17ff.). Die Emotionen, die die beiden aus den Reden herausarbeiten, stellen für sie den „Grundzustand des modernen Lebens“ (1982: S. 29) in einer sich ändernden Wirtschafts- und Sozialstruktur dar:

„Das für den modernen Menschen charakteristische Bewußtsein der Isolation, seine sogenannte geistige Heimatlosigkeit, seine Verwirrung angesichts der scheinbar unpersönlichen Mächte und Kräfte, als deren hilfloses Opfer er sich erlebt, sein immer schwächer werdendes Werteempfinden – all diese Motive tauchen in modernen soziologischen Arbeiten immer wieder auf.“ (Löwenthal 1982: S. 29f.)

Diese „Malaise“ (Löwenthal 1982: S. 30) basiert auf objektiven Ursachen, die Agitation erklärt diese aber nicht rational, sondern liefert einen Ausweg in Form irrationaler Ausbrüche. So wird die Ursache sozialen Übels in den „Machenschaften von einzelnen oder Gruppen, die von angeborenen bösen Impulsen motiviert sind“, (Löwenthal 1982: S. 31) gesehen. Die Untersuchungen Adornos und Löwenthals machen die in faschistischer Propaganda gefundenen Motive durch Persönlichkeitsstrukturen verständlich, die in den Widersprüchen, Enttäuschungen und Entbehrungen unter kapitalistischen Bedingungen begründet sind. Sie extrahieren durch die Betrachtung von „Tricks“ und „Themen“ der Agitation, wie z.B. der Darstellung der Menge als die „ewig Betrogenen“ (Löwenthal 1982: S. 35–39), grundlegende Charakteristika einer rechten Propaganda und erklären deren Wirkung durch psychoanalytische Ansätze.

Dass Individuen in der Masse in Verhaltensformen zurückfallen, die zum rationalen Niveau der Zivilisation in Widerspruch stehen, erklärt Adorno mit Rückbezug auf Freuds Trieblehre. Er findet das vom Agitator künstlich geschaffene Bindemittel, das die Massen zu einer Einheit verbindet, in einer Umformung der Libidoenergie in Gehorsam gegenüber einem Führer. In Regressionsprozessen der Einzelnen werde der Führer zum Massenideal, das das Ichideal in der Beherrschung des Ich ersetzt (vgl. Adorno 1971: S. 39–44). Entscheidend ist dabei die Identifizierung mit dem Führer als Vaterfigur. Als Vergrößerung der eigenen Persönlichkeit, als kollektive Projektionsfläche ersetzt der Führer so die Liebe des Individuums zu seinem Selbst „unter Beseitigung der Mißerfolgs- und Unzufriedenheitsmale, die sein Bild vom eigenen, empirischen Selbst entstellen.“ (Adorno 1971: S. 48) Aus der narzisstischen Libido der Geführten erklärt sich die ambivalente Darstellung des Führers als „Grosser ‘kleiner Mann’“ (Löwenthal 1982: S. 128–32): Das Bild des Führers befriedigt den Wunsch sich einer Autorität zu unterwerfen und erzeugt gleichzeitig die Vorstellung, „selbst der rücksichtslose Unterdrücker zu sein.“ (Adorno 1971: S. 51) Ähnlich erklärt Adorno auch die Verfolgung von Minderheiten in faschistischen Massen. Als negative Integration der Gruppe wirkt die „Feindseligkeit gegen die Fremdgruppe durch Narzißmus“ (Adorno 1971: S. 55). Die Abneigung gegenüber Fremden erscheint als Selbstliebe, die jede Abweichung von den eigenen individuellen Ausbildungen als Kritik an diesen auffasst, was als narzisstische Einbuße Wut hervorruft.

Dass der Faschismus in der Agitation eine „angewandte Massenpsychologie“ (Adorno 1971: S. 60) für seine Zwecke nutzen kann, erklärt Adorno aus der irrationalen Organisation der Gesellschaft insgesamt, in der Individuen unter „sinnlosen Versagungen leiden und darum eine verkümmerte, irrationale Mentalität entwickeln.“ (Adorno 1971: S. 61) Die Fiktivität und Aufgesetztheit faschistischer Propaganda sieht er daher als wichtigen Faktor ihrer Wirksamkeit. Er beschreibt die Propaganda auch als Show, in der der Tabubruch, das auszudrücken, was die Zuhörer/innen füh-

len, und die Imitation ihrer Gefühle eine rituelle Situation schaffen, innerhalb derer der Verlust der alltäglichen ernsten Stimmung ein entscheidendes Moment darstellt (vgl. Adorno 1993: S. 154ff.). Befriedigung zieht die Menge dabei aus der institutionalisierten „Erlösung aus der eigenen Sprachlosigkeit“ (Adorno 1993: S. 155). Dadurch wird die Propagandasituation als kollektive Regression erkennbar, die den psychologisch geschwächten Individuen die Lockerung der Selbstbeherrschung und das Verschmelzen der eigenen Triebe mit einem rituellen Muster erlaubt (vgl. Adorno 1993: S. 156). Im Zentrum dieser Inszenierung eines Rituals, für Adorno der eigentliche Gehalt der Propaganda, steht der Wunsch nach einem Ritualmord (vgl. Adorno 1993: S. 159f.).

Die konkreten sozialen Prozesse, welche die beiden ansprechen, sind natürlich historisch, jedoch zeigen aktuelle Studien zu rechten Einstellungen in Deutschland, an welche verbreiteten Einstellungen in der Gesellschaft eine rechtspopulistische Rhetorik heute anknüpfen kann. In der Tradition der Studien zum autoritären Charakter stehen die „Mitte-Studien“, die seit 2002 untersuchen, inwieweit rechtsextreme Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft, und nicht nur im klassisch rechtsextremen Milieu, verankert sind (vgl. Decker, Kiess & Brähler 2015b, 2016). Im Unterschied zu den Untersuchungen aus den 40er Jahren stellen die Autoren fest, dass Gewalt in der Erziehung zwar abgenommen habe, aber gesellschaftlich vermittelte Leistungsanforderungen weiter als gewaltvolle Forderung nach „Verzicht und Disziplin“ (Decker, Kiess & Brähler 2015a: S. 16) wirkten. Insgesamt stellen sie das Erlernen der Logiken von Macht und Autorität einer Gesellschaft als leidvollen Prozess dar, für den in dem Versprechen nach „Teilhabe an der Macht“ (Decker, Kiess & Brähler 2015a: S. 18) Entschädigung gesucht wird. Als abstraktes Ideal, das ohne persönliche Führerfigur eine narzisstische Ersatzbefriedigung bietet, diene die Identifikation mit dem wirtschaftlichen Erfolg der Nation als „narzisstische Plombe“ (vgl. Decker et al. 2014). Wird diese Plombe instabil, ruft die fehlende Einlösung des Versprechens nach Teilhabe eine Ambivalenz gegenüber der Gesellschaft und die „autoritäre Aggression“ (Decker & Brähler 2016: S. 13) gegen das Leben der anderen hervor. Diese Analysen messen insgesamt wirtschaftlichen Aspekten und den Reaktionen auf Krisen eine hohe Erklärungskraft für autoritäre Einstellungen bei, die mit der Ausgrenzung und Abwertung von anderen einhergehen (vgl. Decker 2015: S. 30). Es ist aber auch zu erwarten, dass durch die sogenannte Flüchtlingskrise noch andere Motive in der rechten Bewegung zum Vorschein kommen.

Insofern soll die Analyse der bei den Demonstrationen gehaltenen Reden gesellschaftlich geteilte Orientierungen herausarbeiten, die im Sinne einer „sekundären Autorität“ (Decker 2015: S. 23) die autoritäre Dynamik der rechten Reden verständlich machen. Die neue rechte Bewegung verweist auf eine bestehende gesellschaftliche „Malaise“. Diese kann erfasst werden, indem die Reden danach befragt werden, wie sie einer Befriedigung libidinöser Strukturen dienen. Durch die Analyse der Motive der Reden kann also verständlich werden, welche sozialen Bedingungen auch in der sogenannten Mitte Anknüpfungspunkte für rechte Bewegungen und ihre Ideologiefragmente liefern.

Methode

Die Texte Adornos und Löwenthals bieten zwar eine theoretische Grundlage für eine Analyse, aber sie offenbaren keine Analysemethode, die so einfach auf die Reden angewandt werden könnte. Um die Frage nach angesprochenen Orientierungen und latent vermittelten Identifikationsangeboten zu beantworten, habe ich daher auf Ansätze der dokumentarischen Methode sowie der Kritischen Diskursanalyse zurückgegriffen (vgl. Strübing 2014; Jäger 1993).

Um die Forschungsfragen in eine sprachliche Analyse zu übersetzen, habe ich verschiedene sprachliche Dimensionen untersucht, u.a. Metaphern und Symbole, Wortwahl und Verwendung von Pronomina, Bedeutungsfelder und Reaktionen des Publikums (vgl. Jäger 1993:193–98; Titscher et al. 1998:268f.). In einer detaillierten Analysetabelle habe ich neben einer inhaltlichen Paraphrase einzelner Abschnitte diese Dimensionen untersucht und anschließend in einer ausformulierten Interpretation zusammengefasst, was in jedem Abschnitt über das manifest Gesagte hinaus sprachlich vermittelt wird. Die in der Analysetabelle festgehaltenen Auffälligkeiten habe ich zu sich wiederholenden Konzepten und Motiven zusammengeführt, die im Folgenden thematisch strukturiert dargestellt werden.

Untersucht wird eine Rede von Björn Höcke, die er bei einer Demonstration der AfD in Thüringen am 13.01.16 gehalten hat. Das Video zur Rede wurde im Channel „AfD-Landtags-TV“ unter dem Titel „Björn Höcke: Ich fordere eine Obergrenze von minus 200.000 im Jahr“ hochgeladen und ist 23:08 Minuten lang. Die Demonstration, auf der er die Rede gehalten hat, ist Teil einer Reihe von Demonstrationen, die die AfD in Erfurt regelmäßig mittwochs veranstaltet und bei der verschiedene Akteure/innen vor allem der Partei selbst auftreten (vgl. Stuttgarter Zeitung 2015). Die Ergebnisse der Analyse der Rede Höckes habe ich in einem zweiten Schritt noch mit einer Rede Jürgen Elsässers verglichen, um Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Motiven herauszuarbeiten. In der Darstellung werde ich aber beispielhaft fast ausschließlich auf die Rede Höckes eingehen. Die ausführliche Einzelfallanalyse erzeugt insofern valide Ergebnisse für eine ganze Bewegung, als hier weniger der spezifische Inhalt als die darin enthaltenen Muster gesucht werden, die sich innerhalb des gesamten Feldes aktueller rechter Bewegungen gegen die Asylpolitik als weitgehend homogen erwiesen.

Motive der Reden

Im Folgenden werde ich den Aufbau der analysierten Rede knapp inhaltlich skizzieren. Die in der Analyse gefundenen Motive, die über die manifest vermittelten Forderungen hinausgehen, werde ich nur kurz darstellen, um anschließend anhand dieser Motive und einiger Beispiele zu zeigen, wie die Reden als Show und Ritual fungie-

ren, in denen ein aggressiv gewendeter „rebellischer Ultrakonformismus“ (Kumkar 2015: S. 144) zelebriert wird.

Die Rede Björn Höckes lässt sich inhaltlich grob in Abschnitte gliedern, wobei schon bestimmte Charakteristika der Rede deutlich werden. Höcke spricht zunächst die Ziele der Demonstration als Erhalt von Demokratie und Bürgerrechten an und stellt das der Kritik der katholischen Kirche gegenüber, die den Erfurter Dom anlässlich der Demonstration als Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit unbeleuchtet ließ. Als Reaktion darauf spricht er davon, den Dom symbolisch wieder in Besitz zu nehmen und lässt ihn beleuchten. Vom Erfurter Dom geht er auf die Ereignisse vorm Kölner Dom in der Silvesternacht 2015/16 über, für die er die Politik verantwortlich macht. Um solche Ereignisse zu verhindern, müsse eine politische Wende herbeigeführt werden. Anschließend spricht er vom Versagen der „*Altparteien*“ und fordert statt einer Obergrenze für Zuwanderung eine negative Obergrenze für nicht „*integrationswillige*“ Migranten/innen. Er beschreibt außerdem die „*Grenzöffnung*“ als Bruch des Rechtsstaates und Merkels Politik als Wahnsinn, fordert Neuwahlen und appelliert an Polizisten/innen den vermeintlich illegalen Anweisungen Merkels nicht mehr zu folgen. Den Staat beschreibt Höcke zudem als scheiternden Staat, der seine Funktionen nicht mehr erfüllen kann, und fordert nach der Beschreibung der Angriffe der Presse auf ihn und die Bewegung die Menge zum Zusammenhalt auf.

Die Themenfolge lässt eine logische Argumentationsstruktur weitgehend vermissen und setzt eher auf emotionale, assoziative Übergänge, z.B. vom Sprechen über den Erfurter Dom zu den Ereignissen vorm Dom in Köln. Charakteristisch für die Struktur der Rede ist der Wechsel aus Behauptungen und Aussagen einerseits und Anreden, Aufrufen und Deklarationen andererseits. Häufig wird das Publikum von Höcke persönlich als „*liebe Erfurter*“, „*Landsleute*“ oder „*Freunde*“ angesprochen. Dies geschieht aber nie in Verbindung mit einer direktiven Aufforderung an die Menge, sondern meist, um als „*Wir*“ geschlossen eine Deklaration oder repräsentative Behauptung, Versicherung oder gar Versprechung zu tätigen. Direktive Aufforderungen ergehen lediglich an die angesprochenen nicht anwesenden Gruppen oder Personen. Einzelne Teilabschnitte und vor allem die groben Abschnitte enden meist mit einer solchen Absichtserklärung oder Aufforderung, die Höcke lauter ruft und stark betont.

Die inhaltlichen Motive lassen sich entsprechend der übergeordneten Aufteilung Löwenthals Darstellung strukturieren: „Unzufriedenheit, der Gegner, die Bewegung, der ‘Führer’“ (1982: S. 19): Höcke konstruiert in zwei Schritten ein „*Wir*“, baut verschiedene Feindbilder auf, inszeniert sich selbst als Fürsprecher und Anführer der Menge und artikuliert dadurch ihre Unzufriedenheiten.

Das „*Wir*“, auf das Höcke so oft rekurriert, stellt zum einen eine homogene Gemeinschaft, zum anderen eine einheitliche Bewegung dar. Er spricht von einem „*Volk*“, das durch familiären Zusammenhalt begründet ist und positive Werte wie Weltoffenheit vertritt. Höcke inszeniert die Menge als staatstragende und rechtschaffene Demokraten/innen, die Recht und Ordnung durchsetzen und die Demokratie verteidigen

wollen. Er beschreibt die Menge als kollektive Erben vorheriger arbeitender Generationen im Gegensatz zu einer Elite, die sich die ehrliche Arbeit anderer nur aneignet. Das „Wir“, das er konstruiert, sieht er zugleich durch eine „*selbstmörderische Politik*“ bedroht. Die besondere Identität des von Höcke konstruierten Volkskollektivs verbindet sich mit seiner Darstellung der Menge als Beginn einer wachsenden Bewegung, die diese Bedrohung wahrnimmt und für die homogenen Interessen des „Volkes“ und gegen die Politik kämpft.

Höcke stellt der Bewegung verschiedene Feinde gegenüber, die alle in ihren Rollen jeweils anderen Unzufriedenheiten Ausdruck verleihen. Die Feinde, die Höcke in den hier analysierten Reden benennt, sind die Kirche, die Politik, die Presse und Migranten/innen. Die Kirche erscheint in Höckes Rede durch die Verdunklung des Domes als destruktiv gegenüber den positiven Zielen der Demonstration. Die Kritik der Kirche, die Bewegung sei fremdenfeindlich, wird als Heuchelei delegitimiert. Die Politik scheint in Höckes Darstellung gewillt, das „Volk“ als solches zu zerstören. Sie schwört sich gegen das „Volk“ und täuscht es, um eine autoritäre Ordnung aufzubauen. Besonders treten Horst Seehofer und Angela Merkel auf, die beide auf unterschiedliche Weise das Übel der Politik zu repräsentieren scheinen. Seehofer erscheint als opportunistischer, machtgieriger Politiker. Er hat zwar die Fähigkeit, seinen Willen durchzusetzen, setzt diese aber nur für eigene „*Machtoptionen*“ ein, wohingegen er homogen dargestellte „*deutsche Interessen*“ nicht durchzusetzen wagt. Seehofer dient hier der Imagination von Politik als Feld des Kampfes um den eigenen Willen, in dem deutsche Interessen von einer starken männlichen Figur durchgesetzt werden müssen. Angela Merkels Politik der Öffnung Deutschlands für Geflüchtete im Sommer 2015 wird hingegen als Wahnsinn und Rechtsbruch, der Deutschland zu einer „*Bananenrepublik*“ mache, verhandelt. Höcke stellt sie außerdem als rücksichtslose Diktatorin dar, deren Anweisungen Polizisten/innen nicht mehr folgen sollten. Die Termini, in denen Politik hier beschrieben wird, sind absolut und unveränderlich. Politische Handlungen werden eindeutig als gut oder böse klassifiziert. Der Bezug zu staatlichen Autoritäten sowie der Appell an Seehofer und die Polizei zeigen, dass hier nicht Autorität oder Institutionen insgesamt abgelehnt werden. Vielmehr scheint die Lösung eine gänzlich neue Regierung zu sein, die als echte Autorität von ihrer Macht im Sinne des „Volkes“ Gebrauch macht. Als weiterer mächtiger Teil der gesellschaftlichen Elite erscheint in Höckes Ausführungen die Presse. Diese führe eine „*Kampagne*“ gegen ihn und wolle sogar seine berufliche Existenz „*vernichten*“. Er beleidigt Journalisten/innen und beschreibt das, was sie über ihn schreiben, in diffamierender und vulgärer Weise. Die anti-intellektuelle Ablehnung von Pressevertretern/innen verbindet Höcke mit antiamerikanischen Ressentiments, indem er die New York Times erwähnt und sie mit dem gesamten US-amerikanischen Staat identifiziert, der sich durch einen Artikel über ihn in deutsche Angelegenheiten einmische. Die Gruppe, über deren Ausgrenzung sich das „Wir“ definiert, sind Migranten/innen, vor allem muslimischen Glaubens. Diese sind laut Höcke zu Integration weder willig noch fähig. Höckes Forderung nach einer negativen Obergrenze hieße praktisch eine

Abschiebung von 200.000 Menschen im Jahr, was als Lösung für die Belastungen und Probleme erscheint, als die die Migranten/innen dargestellt werden.

Höckes Selbstdarstellung innerhalb der Rede schwankt zwischen der Hervorhebung seiner Person und der Identifikation mit der Menge. Er inszeniert sich selbst als Familienvater und als Beamter, der die Werte eines staatstragenden, verantwortungsbewussten Mannes verkörpert, der alle positiven Eigenschaften vereint, die jemand zur Durchsetzung der Interessen der Menge bräuchte. Höcke fungiert außerdem als Fürsprecher für das Publikum, indem er häufig Versprechen, Ankündigungen oder Deklarationen in seinem Namen oder für ein „Wir“ von sich gibt. Er weiß, welche Lösungen für die bestehenden Probleme anstehen, und vertritt die Interessen der Menge in Appellen an andere, nicht anwesende Akteure/innen. Höcke scheint aber zugleich bedroht zu sein, v.a. von Pressekampagnen. Dennoch lässt er sich nicht einschüchtern und spricht Dinge aus, die man ihm scheinbar zu sagen verbieten will, auch teils vulgäre Beleidigungen. Seine Beziehung zur Menge ist dabei von großem Vertrauen gekennzeichnet. Er gibt häufig an, sich der Überzeugung und des Zusammenhalts der Menge sicher zu sein und schreibt seine eigenen positiven Eigenschaften auch der Menge zu.

Aus den ausgeführten Motiven kann man die Unzufriedenheit, die Höcke in der Rede äußert und die die Menge zu den Demonstrationen bringt, in wenigen Punkten zusammenfassen: Dem „Volk“ widerfährt Unrecht, das eine Elite und vor allem die Politik begeht. Höcke erweckt den Eindruck einer Bedrohung nicht nur der Demokratie, sondern der „Menschenwürde“ und des „Heimatrechts“ der Zuhörer/innen, was sogar eine drohende Vertreibung suggeriert. Er spricht von einer „multikulturelle[n] Revolution, die die Geschichte unseres Volkes jetzt beenden soll“ und konstruiert so das „Volk“ als ethnisch homogene Gemeinschaft, deren Fortbestand existentiell bedroht zu sein scheint. Der Staat befinde sich zudem in einer „Notlage“ und „Staatskrise“, wobei Höcke auch wirtschaftliche Ängste ins Spiel bringt, indem er die hohe Verschuldung Deutschlands und die große Zahl an in Armut lebenden Menschen und vor allem Kindern nennt. Höcke suggeriert also die Notwendigkeit einer kompletten Umkehr der Politik zur Rettung der „Zukunft unseres Landes“. Die Unzufriedenheiten werden insgesamt eher an konkreten Personen oder Personengruppen festgemacht als an umfassenderen sozialen Umständen, was radikale Forderungen ermöglicht, die simple Lösungen der Probleme suggerieren.

Die Rede als Ritual

Die Rede kann insgesamt als Ritual gelesen werden, was deutlich macht, welche Form der Befriedigung die in der Rede Höckes gefundenen Motive geben. Es steht damit nicht die Vermittlung konkreter Ideen oder rationaler, politischer Vorschläge im Vordergrund, sondern Höcke inszeniert die Rede selbst als Lösung der Probleme und der erfahrenen Unterdrückung. Die vorgestellten Motive sollen deshalb auch im Hinblick auf ihre Funktion im Ritual beschreiben werden.

Insgesamt lebt das Ritual von Wiederholungen und einer zeremoniellen Stimmung, die Höcke rhetorisch herstellt. Höcke betont häufig das „Wir“, das vor dem Dom steht oder sich „*hier versammelt*“ hat, „*um unsere Pflicht zu tun*“, und verweist auf die konkrete Situation „*hier und heute in Erfurt*“. Er unterstreicht die Wiederholung der Demonstrationen und erzeugt eine quasi-sakrale und feierliche Stimmung. Die Funktion der Rede als Ritual zeigt sich ebenso stark in den Reaktionen des Publikums. Deklarationen und Aufforderungen werden stets mit Applaus, Jubel und Sprechchören bedacht. Der deklarative Charakter der Rede macht Höckes Aussagen nicht zu einer Expression seiner Meinung und Ideen oder Vorschlägen zu politischem Handeln, sondern zum feststehenden, eindeutigen Ausdruck des Willens der Menge. Die Sprechchöre entsprechen immer dem gerade angesprochenen Thema und bedienen sich aus einem eher beschränkten Repertoire. So ist sich das Publikum nur selten uneins über die Auswahl des Sprechchors, sie erscheinen als prompte Reaktionen und wirken daher fast schon einstudiert. Die Eindeutigkeit, mit der Sprechchöre passend ausgewählt werden, zeigt die Handlungssicherheit der Zuhörer/innen, die ihnen die Teilhabe an der Interaktion des Rituals und damit an der „Bewegung“, die Höcke beschwört, ermöglicht. Höcke schafft es so insgesamt, die Zuhörer/innen als Teil einer Avantgarde zu inszenieren, die für die als homogen dargestellten Interessen des deutschen „Volkes“ insgesamt einsteht. Das wird im folgenden Zitat deutlich:

„Nach Köln weinten und weinen die Altparteienpolitiker dicke Krokodilstränen. [Zwischenruf: Heuchelei] Lasst uns bitte, aber bei euch bin ich mir da sicher, aber ich spreche jetzt auch zu denen, die vielleicht noch unsicher sind, lasst euch bitte keinen Schlagsand in die Augen streuen.“

Höcke beschreibt hier die politischen Reaktionen auf die Ereignisse in Köln nach Silvester 2015/16 als Täuschung des „Volkes“. Entsprechend fordert er die Anwesenden, sich selbst einschließend, dazu auf, dieser Täuschung nicht zu unterliegen. Er schränkt die Anrede jedoch ein und bezieht sie nur auf „*die Unsicheren*“. Damit identifiziert er die Menge mit seiner eigenen konstatierten Sicherheit und suggeriert Vertrauen in das Wissen und die Überzeugung der Menge. Die Zuhörer/innen scheinen anderen Personen überlegen zu sein, die nicht zur Menge gehören und noch nicht überzeugt sind, sie sind also Pioniere an der Seite Höckes, die sich nicht mehr von den Politikern/innen hinters Licht führen lassen. In diesem identitätsstiftenden Moment spielt Höcke selbst eine herausragende Rolle. Das Lob seiner eigenen positiven Eigenschaften wechselt sich dabei stets mit der Identifikation mit der Menge ab, die er damit auf seine Stufe hebt: „*Ich bin ein Langstreckenläufer, so schnell kriegst man mich nicht klein, und ich weiß, euch kriegst man auch nicht klein.*“

Höcke fungiert in der sakralen Stimmung der Rede gewissermaßen als Priester, der versucht, Menschen durch Zurufen von Botschaften zu überzeugen und zu erreichen, und als Fürsprecher und Stellvertreter der Bewegung. Die Kommunikation mit einem Außen, das zum Teil noch nicht von der Bewegung überzeugte Mitbürger, zum Teil Gegner wie z.B. Horst Seehofer einschließt, ist ein zentraler Aspekt des Rituals. Höcke erklärt, er spreche „*in eurem Namen*“, und richtet Forderungen und Appelle direkt an andere. Die Kommunikation mit einem Außen der Bewegung ist offenbar